

INTERVIEW

Tennis trifft Padel – und beide gewinnen

Zwei Sportarten, eine Community: Die Geschichte des TPC Grötzingen

Als der TPC Grötzingen 2016 zwei Tennisplätze in Padel-Courts umwandelte, war Padel in Deutschland noch weitgehend unbekannt. Was sich bis heute im Vereinsleben verändert hat, warum der Mut zur neuen Sportart den Verein nachhaltig verändert hat – und welche Rolle Community, Offenheit und ehrenamtliches Engagement dabei spielen, erzählen die beiden Grötzingen Vorstandsmitglieder Oliver Strauss und Ben Rudolph vom TPC Grötzingen im Gespräch mit Katja Espenlaub.

2016 wurden beim TPC Grötzingen zwei Padel-Courts gebaut. Was hat den Verein damals dazu bewogen, auf eine damals in Deutschland noch relativ unbekannte Sportart zu setzen? Wie kam Padel nach Grötzingen?

Ben Rudolph: Damals war ich noch recht neu im Vorstand. Die Mitgliederzahlen des Vereins stagnierten, deshalb habe ich mir Gedanken gemacht, wie wir unseren Verein attraktiver gestalten, neue Mitglieder gewinnen und bestehende halten können. Das war das Hauptziel. Beim DOSB bin ich dann auf das Konzept „Mehrwerte schaffen“ gestoßen: Mit zusätzlichen Angeboten lassen sich neue Zielgruppen erreichen.

Zur gleichen Zeit hatte mich ein Freund zum Padelspielen überredet. Ich habe sofort Feuer gefangen. Für mich war schnell klar: Das ist die ideale Ergänzung zum Tennis, weil es sehr tennishnah ist.

Ich habe die Idee dann in den Vorstand eingebracht. Zunächst gab es Skepsis, weil wir dafür Platz und finanzielle Mittel gebraucht haben. Nachdem schließlich der ganze Vorstand dann doch überzeugt war, hat es nicht lange gedauert, bis wir das Projekt auch durch die Mitgliederversammlung gebracht hatten. Heute sind alle froh, dass wir es gemacht haben.

Zwei Tennisplätze weg, zwei Padel-Courts hin – das war damals eine durchaus mutige Entscheidung. Wie wurde diese Entscheidung damals innerhalb des Vereins diskutiert? Gab es kritische Stimmen und Vorbehalte?

Ben Rudolph: Die größten Bedenken betrafen den Verzicht auf Tennisplätze und die Frage, ob sich eine damals neue Trendsportart überhaupt entwickeln würde. Da stand die Sorge im Raum: Was passiert, wenn das Ganze nicht funktioniert?

Wir hatten allerdings 16 Tennisplätze, was aufgrund des Mitgliederrückgangs eher ein Überangebot war. Dadurch war es verhältnismäßig leicht, auf zwei Plätze zu verzichten.

Ein weiteres Argument war die vielseitige Nutzungsmöglichkeit der Anlage. Es handelt sich um einen eingezäunten Kunstrasenplatz, der ganzjährig bespielbar ist. Selbst wenn Padel nicht funktioniert hätte, wären dort andere Angebote möglich gewesen, von einem kleinen Basketball-Court bis hin zu Yoga-Kursen.

Für mich war aber das stärkste Argument die Nutzung im Tennistraining, insbesondere im Kinderbereich. Dort geht viel Zeit verloren, weil ständig Bälle eingesammelt werden müssen. Auf den Padel-Plätzen können die Kinder gegen die Scheiben spielen, die Bälle rollen nicht weg und man hat deutlich mehr Nettospielzeit.

Was hat Padel von Anfang an so attraktiv für die Mitglieder gemacht? Und wann war klar: Das funktioniert bei uns?

Ben Rudolph: Wir dachten am Anfang tatsächlich, dass Padel vor allem Tennisspieler:innen ansprechen würde und sich auch im Kinder- und Jugendtraining stärker etablieren würde.

Dann haben wir gesehen, wie gut die Plätze angenommen werden, wie sich neue Angebote entwickeln und wie schnell sich darum eine eigene Community bildet.

Mit den After Work-Angeboten, den ersten Turnieren und den regelmäßigen Spieltreffs war schnell klar, dass sich das Ganze bei uns etabliert.

Oliver Strauss: Dazu kam, dass bekannte Mannschaftsspieler:innen wie Ben und auch Oliver Schwörer von Anfang an auch Padel spielten. So wurde sichtbar, dass beide Sportarten gut nebeneinander funktionieren. Die anfängliche Sorge mancher

Tennisspieler:innen, sich durch Padel ihre Schläge „kaputtzumachen“, hat sich überhaupt nicht bestätigt.

Mit „AfterWork-Padel“, Camps, Trainingsangeboten und Turnieren wurde relativ schnell ein vielfältiges Angebot aufgebaut. Wie wichtig ist es aus Ihrer Erfahrung, rund um die Courts eine aktive Community zu entwickeln?

Ben Rudolph: Sehr wichtig! Der Gedanke hinter dem After Work-Padel war zunächst, die Sportart bekannter zu machen. Gleichzeitig ging es uns auch um den Eventcharakter. Es sollte nicht nur um Sport gehen. Es sollte Musik laufen, die Leute sollten sich kennenlernen und eine gute Zeit miteinander verbringen.

Uns war deshalb schon beim Bau der Anlage wichtig, einen Bereich zu schaffen, in dem man sich treffen kann und in dem auch Vereinsveranstaltungen stattfinden können. Das hat sich bis heute bewährt.

Das Format des „After Work-Padel“ haben wir direkt im ersten Jahr eingeführt. Anfangs kamen zwischen zehn und zwanzig Personen. Viele lernten Padel dabei kennen, heute sind sie bei uns Mitglied.

Oliver Strauss: Das ist auch für mich einer der wichtigsten Punkte. Durch solche Formate nimmt man die Hemmschwelle. Beim Padel braucht man immer vier Spieler. Wer neu anfängt, hat oft noch keine Spielpartner und weiß nicht, wie er Anschluss finden soll. Beim After Work-Padel kann man einfach alleine vorbeikommen, Leute kennenlernen und direkt mitspielen. Ich würde schätzen, im Sommer erreichen wir teilweise bis zu 50 Teilnehmerinnen und Teilnehmer über den Abend hinweg.

» Wir haben Zielgruppen erreicht, mit denen wir gar nicht gerechnet hatten «

BEN RUDOLPH

» Padel ist längst mehr als eine Ergänzung oder eine Trendsportart «

OLIVER STRAUSS

Verein breiten- und leistungssportorientiert sehr gut aufgestellt. Wie hat sich dieser Weg vom Freizeitangebot hin zum Leistungssport entwickelt?

Oliver Strauss: Wir waren einer der ersten Vereine mit einer Padel-Anlage in der Region und hatten deshalb früh gute Spielerinnen und Spieler bei uns. Als die ersten Turniere und Ligen entstanden, waren wir von Anfang an dabei.

Unser Anspruch war und ist immer, für jeden etwas anzubieten. Wir wollten einen großen Breitensportbereich haben, gleichzeitig aber auch leistungsorientierten Padel-cracks Trainings- und Wettkampfmöglichkeiten bieten.

Im Vergleich zu kommerziellen Anlagen ist unser großer Vorteil das Teamgefühl. Man ist nicht nur Teil einer Mannschaft, sondern Teil eines gesamten Vereins.

Heute treffen in Ihrem Verein zwei Sportarten und damit auch zwei Communities aufeinander. Wie harmonisch funktioniert dieses Miteinander im Vereinsalltag? Wie viele Mitglieder spielen sowohl Tennis als auch Padel – und wie geht der Verein mit unterschiedlichen Interessen oder möglichen Konflikten zwischen den beiden Sparten um?

Oliver Strauss: Ehrlich gesagt kann ich mich nicht an Situationen erinnern, in denen Tennis- und Padelspieler:innen im Verein wirkliche Konflikte hatten.

Wir achten darauf, beide Sportarten zu fördern und Entscheidungen transparent zu kommunizieren und zu erklären. Aber sicherlich hat uns dabei geholfen, dass wir immer genügend Tennisplätze hatten. Niemand musste das Gefühl haben, wegen Padel nicht mehr Tennis spielen zu können.

Ben Rudolph: Ich sehe auch eher das Gegenteil von Konflikten. Zwei Sportarten auf einer Anlage führen einfach zu mehr Leben im Club. Wir haben mittlerweile wieder rund 800



Prägende Köpfe für Tennis und Padel beim TPC Grötzingen: Oliver Strauss und Ben Rudolph (v.l.)

Aus zwei Courts wurden drei und 2025 kamen dann Court 4 und 5 dazu. Padel ist in Grötzingen längst mehr als nur eine zusätzliche Sportart. Geht der Padelboom hauptsächlich auf Neumitglieder im Verein zurück oder auf die steigende Nachfrage bestehender Mitglieder?

Ben Rudolph: Es sind aktuell die fünf Padelplätze – aber auch die Planungen für eine Padelhalle, um wetterunabhängiger spielen zu können, laufen auf Hochtouren.

Aber zurück zur Frage: Der Großteil kommt tatsächlich aus neuen Zielgruppen. Wir dachten zunächst, Padel würde vor allem Tennis-cracks ansprechen. Am Ende kommen

über 90 Prozent unserer Padel-Mitglieder nicht aus dem Tennissport. Viele kommen aus anderen Sportarten, manche waren vorher sogar nicht einmal im Ballsport, sondern im Fitnessstudio aktiv. Wir haben also ganz neue Zielgruppen erreicht, mit denen wir ursprünglich gar nicht gerechnet hatten.

Natürlich gibt es auch Mitglieder wie Oli und mich, die Tennis und Padel parallel spielen. Es gibt sogar einzelne Spielerinnen und Spieler, die inzwischen fast nur noch Padel spielen. Das ist aber eher die Ausnahme.

In Grötzingen gibt es nicht nur im Tennis Jugend-, Damen- oder Herrenmannschaften – auch im Padel ist der

Mitglieder, Padel- und Tennisspieler:innen halten sich in etwa die Waage.

Vereinsfeiern leben wieder auf, wir haben gemeinsame Veranstaltungen und viele Ideen werden inzwischen sportartenübergreifend umgesetzt. Ein Beispiel sind die After Work-Formate, die ursprünglich aus dem Padel kamen und mittlerweile auch im Tennis stattfinden.

Gleiches gilt für den Vereinsshop oder gemeinsame Arbeitseinsätze, wie den Frühjahrsputz. Da werden inzwischen Tennis- und Padelanlage gemeinsam vorbereitet.

Aber klar: Wenn ein großes Padelturnier mit einem großen Tennisturnier zeitlich kollidiert, muss man sich organisatorisch zusammentun. Abläufe müssen in diesem Fall stärker organisiert und abgestimmt werden.

2025 wurde der Club von Tennis Club Grötzingen in Tennis- und Padel Club Grötzingen umbenannt. Wann entstand die Idee für diesen Schritt – und warum war es wichtig, Padel auch im Namen sichtbar zu machen?

Ben Rudolph: Interessanterweise kam der Vorschlag von einem Tennismitglied und gar nicht aus dem Vorstand oder der Padel-Sparte. Das Mitglied hatte die Entwicklung verfolgt und gesagt, dass Padel inzwischen einen so hohen Stellenwert erreicht hat, dass sich das auch im Vereinsnamen zeigen sollte. Wir haben im Padel zahlreiche Mannschaften, viele Turniere und Veranstaltungen. Auch durch neue Partnerschaften gibt es viele gemeinsame Aktivitäten und Synergien im gesamten Verein.

Deshalb war die Namensänderung tatsächlich der nächste logische Schritt.

Die Namensänderung wurde schließlich einstimmig durch die Mitgliederversammlung beschlossen – ein starkes Zeichen der Wertschätzung nach innen.

Oliver Strauss: Wir haben zwei Sportarten, beide mit vielen Mitgliedern und einem großen Stellenwert im Verein. Warum sollte sich

das nicht auch im Namen widerspiegeln? Das Signal nach außen ist eindeutig: Padel ist längst mehr als eine Ergänzung oder eine Trendsportart. Es ist ein fester Bestandteil unseres Vereins.

Wenn Sie auf die vergangenen zehn Jahre zurückblicken: Was musste im Verein passieren, damit aus zwei Padel-Courts eine dauerhaft erfolgreiche und inzwischen so große Sparte werden konnte? Was waren aus Ihrer Sicht die entscheidenden Faktoren?

Ben Rudolph: Am wichtigsten sind Menschen, die sich einsetzen und kümmern. Wir haben mit Oli jemanden, der unglaublich viel organisiert. Er kümmert sich um die Anlage, um die Mannschaften, um neue Mitglieder und um viele andere Themen. Rund um ihn hat sich ein Organisationsteam mit 15 bis 20 Personen gebildet. Das sind die Menschen, die dafür sorgen, dass die Anlage funktioniert, dass neue Padelfans Ansprechpartner:innen haben und Veranstaltungen stattfinden.

Oliver Strauss: Dazu kommen Schnupperangebote und einfache Einstiegsmöglichkeiten. Entscheidend ist die Community: Die Leute müssen Spielpartner:innen finden können. Dafür haben wir eine WhatsApp-Community und verschiedene Spielgruppen für unterschiedliche Spielstärken.

Wenn Sie heute noch einmal bei null anfangen würden: Was würden Sie einem Tennisverein empfehlen, der Padel integrieren möchte – welche Fehler gab es beim TPC Grötzingen?

Ben Rudolph: Große Fehler haben wir erfreulicherweise nicht gemacht. Wir waren ein gutes Team und haben vieles sehr bewusst geplant.

Was wir auf keinen Fall bereuen, ist der Platz rund um die Courts. Die Sitz- und Aufenthaltsbereiche sind ein ganz wichtiger Bestandteil des Konzepts geworden. Dort entsteht dieser soziale Charakter, der Padel ausmacht.

Wir hatten anfangs überlegt, die Plätze mit Zugangscodes zu versehen und nur für Berechtigte zugänglich zu machen. Im Nachhinein bin ich froh, dass wir das nicht gemacht haben. Unsere Anlage lebt davon, dass sie offen ist – genau wie bei den Tennisplätzen.

Herzlichen Dank für die Einblicke!



Verstärkt das badische Verbandstrainerteam: Thomas Frank

Neuer Coach im BTV-Team

Seit dem 1. Oktober verstärkt Thomas Frank das Trainerteam des Badischen Tennisverbands. Der erfahrene Tennistrainer übernimmt Aufgaben im Leistungs- und Nachwuchsbereich und bringt dabei vielfältige Erfahrungen aus der Verein- und Talentförderung mit.

Sein Schwerpunkt liegt neben dem Training im Landesleistungszentrum in Leimen auf dezentralen Trainingseinheiten im Bezirk Mittelbaden, wo er sowohl Kaderathletinnen und Kaderathleten als auch Talente aus dem Jüngstenbereich betreut. „Ich kenne den BTV und die Kolleg:innen ja bereits seit langem – und freue mich jetzt auf den Perspektivwechsel vom Partnertrainer zum Verbandstrainer“, freut sich der Birkfelder auf die neuen Aufgaben.

Der Badische Tennisverband freut sich auf die Zusammenarbeit und heißt Thomas Frank herzlich willkommen. Für seine neuen Aufgaben wünschen wir ihm einen erfolgreichen Start und viel Freude bei der Arbeit mit den Spielerinnen und Spielern in Baden.

» Wir haben zwei Sportarten, beide mit vielen Mitgliedern und einem großen Stellenwert im Verein «

OLIVER STRAUSS